

Beilage zur Illustrierten Zeitung.

No. 1018.]

Leipzig, 3. Januar 1863.

[XXXX. Band.]

Richmond, die Hauptstadt des nordamerikanischen Sonderbundes.

Die Unionsarmee unter Führung des neuen Oberbefehlshabers, Burnside, ist jetzt in richtiger Erkennung des rechten Weges zur Unterwerfung des Sonderbundes im Anmarsch auf die Hauptstadt desselben, Richmond im Staate Virginia, begriffen, und wenn auch jüngst bei Fredericksburg geschlagen, wird das Unionsheer doch hoffentlich bald vor den Wällen der Forts stehen, welche zur Vertheidigung der Stadt um dieselbe aufgeführt worden sind. Nur zwei von diesen Forts haben Namen, Johnston und Jackson, die anderen werden nach ihren Nummern benannt. Unsere beigegebene Karte, welche als zuverlässig betrachtet werden darf, wird zum Verständniß der gegenwärtigen und nächsten Operationen der Unionsarmee beitragen.

Die Zoologischen Gärten und ihre scenische Anordnung.

Kaum sind zehn Jahre vergangen, seit der erste Zoologische Garten in Deutschland bei Berlin eingerichtet wurde, und schon bestehen gegenwärtig fünf derselben, in Berlin, Frankfurt a. M., Köln, Dresden und Hamburg, und weitere sind in Vorbereitung. In abermals zehn Jahren werden vielleicht noch mehr andere große Städte ihre Zoologischen Gärten haben. Die bisherigen Erfahrungen haben gezeigt, daß die bedeutenden Kapitalien, welche ihre Einrichtung erfordert, sich materiell Nutzen bringen, und diese Anstalten, nachdem sie mit Hilfe freiwilliger Gaben und Begünstigungen von Seiten des Staates oder der betreffenden Städte eingerichtet sind, sich wohl zu erhalten und zu vervollständigen im Stande sind. Die Popularisierung und Verallgemeinerung der Naturwissenschaften hat durch keine andere Anstalt einen so bedeutenden Ausbruch gefunden, und die zoologische Wissenschaft ist so recht im eigentlichen Sinne des Wortes lebendig geworden. Gewiß gehören diese Thiergärten, wie man sie geradezu nennen sollte, ohne an andere Gärten dieses Namens zu denken, zu den bedeutendsten Einrichtungen unserer Zeit, und ihre Rückwirkung auf die Wissenschaft und Volksbildung kann nicht ansehnlich sein.

Bei der Einrichtung dieser Thiergärten sind drei wesentlich verschiedene Dinge in das Auge zu fassen und zu unterscheiden, die Anforderungen der Wissenschaft (Zoologie), die rein technische Anlage, welche nur das Wohl und Gedeihen der Thiere im Auge hat, und die scenische Anordnung. Die beiden ersten sind der Wissenschaft und Fachschriften überlassen, will ich mich hier nur mit der scenischen Anordnung und Einrichtung, also mit der ästhetischen Seite der Zoologischen Gärten beschäftigen, wobei das größere Publikum am meisten theilhaftig ist.

Die erste Bedingung für einen Zoologischen Garten ist natürlich die Lage. Er darf nicht zu fern von der Stadt liegen, damit es ihm nicht an Besuchern fehlt und namentlich eilige Fremde nicht durch die Entfernung abgehalten werden. Er muß warm liegen und durch Anhöhen oder Wald gegen Norden und Osten geschützt sein, muß Schatten bieten und vor allem reichlich mit frischem und gesundem Wasser versehen, aber auch ganz gegen Ueberschwemmung geschützt sein, welche heillose Verwirrung, Noth und Verlust für die Thiere, selbst Unglück zur Folge haben könnte. Man möge diesen Umständen bei der Anlage des neuen Zoologischen Gartens bei Leipzig, in einer Gegend, welche häufigen Ueberschwemmungen ausgesetzt ist, wohl beachten. Mit gutem Grunde hat man überall, wo es möglich war, vorhandene Waldstücke oder baumreiche Gärten zur Anlage benutzt. Zweitens müssen große Räumlichkeiten vorhanden sein, viel größer als bei der ersten Einrichtung nöthig erscheint, denn man muß auf bedeutenden Zuwachs rechnen. Mit den Räumen, welche den Thieren zur freien Bewegung gegönnt werden, darf nicht gespart werden, aber man muß sich auch hüten, sie so groß zu machen, daß das Beschaue zu viel Zeit in Anspruch nimmt und die Uebersichtlichkeit des Ganzen gestört wird. Daß die Thiere einer Gattung und ganze natürliche Familiengruppen vereinigt werden, ist selbstverständlich und gebietet schon die wissenschaftliche Anordnung und Gleichheit der Lebensweise. Wünschenswerth wäre eine Gruppierung nach dem Vaterlande, aber sie läßt sich ohne Trennung zusammengehörender Gattungen und Arten leider nicht allgemein durchführen. Angenehme Dichtigkeit und Zweckmäßigkeit der Lage im Garten selbst ist Hauptforderung, welchem sich selbst die etwa beabsichtigte Systematik unterordnen muß. Jede natürliche Thiergruppe oder Familie sollte durch freie Stellen oder dichte Pflanzungen bemerkbar getrennt werden, wie es gerade die Schönheit der Gartenanlage verlangt und für die Annehmlichkeit der Besucher in Bezug auf Schatten, Ruheplätze wünschenswerth ist. Eine solche sehr bemerkbare Trennung ist neben der Nothwendigkeit der Absonderung noch aus zwei Gründen geboten.

Einmal muß immer darauf gerechnet werden, daß sich später noch nicht vertretene Thiere, Gattungen oder Familien passend einreihen lassen, zweitens verlangt die Rücksicht für die Besucher Zwischenräume ohne Belegung durch Thiere, um Abspannung durch vieles Schauen zu verhüten und die Gedanken und Begriffe nicht zu verwirren, indem die Besucher zu viel ohne Unterbrechung sehen. Man muß Zeit haben, die Eingänge zu besichtigen und zu verdauen, um auch in Gedanken die wissenschaftlich berechneten Gruppierungen der Thiergestalten festhalten zu können. Durch die zwischen den Thiergruppen vertheilten Gartenreihen wird auch die Neuheit des Eindrucks stets gewahrt und für Uebersättigung durch Unerwartetes — gewiß eines der wirksamsten Mittel zur Erhöhung des Genusses in allen Dingen — geforgt.

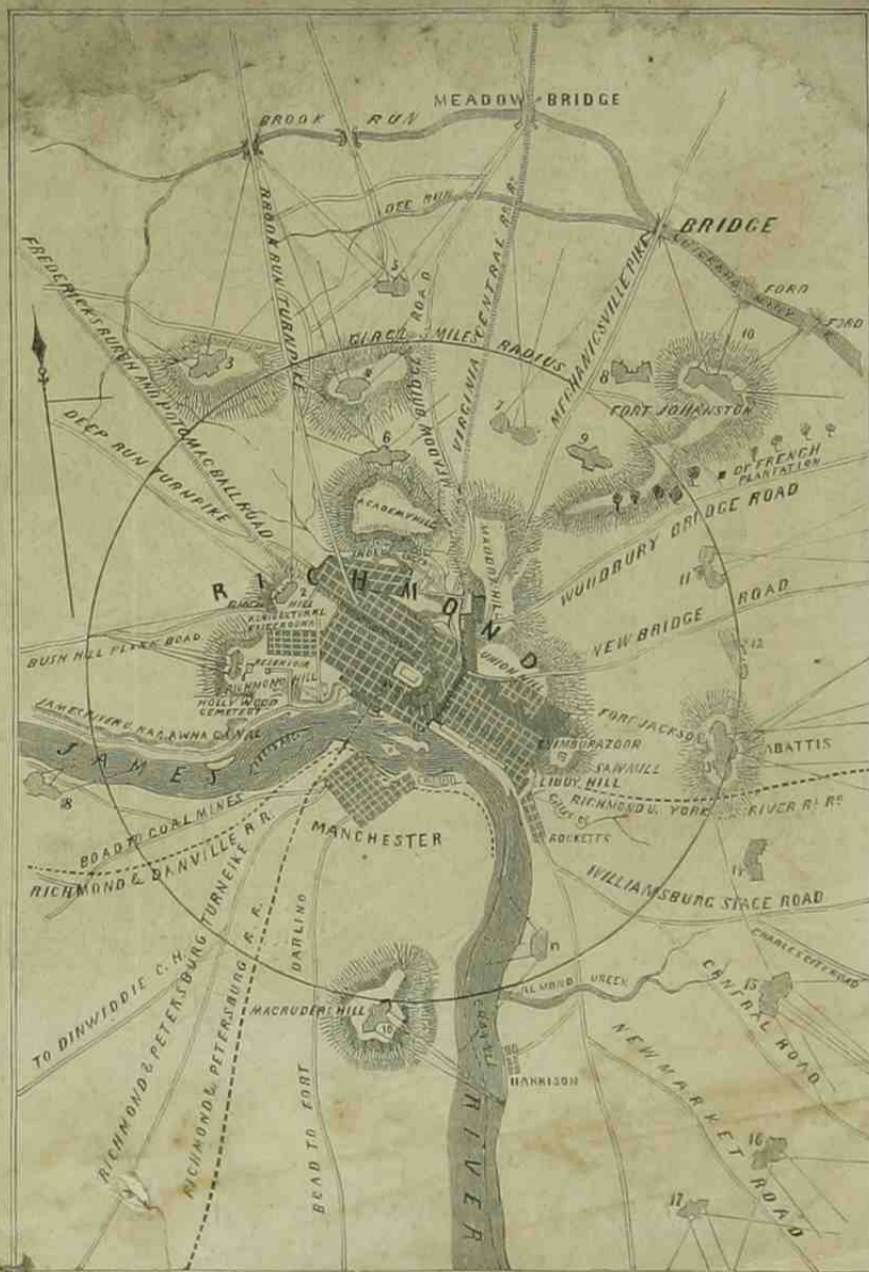
Diese für die Erholung und Gedankenklärung berechneten Zwischenräume sind besonders in dem berliner Zoologischen Garten meisterhaft durchdacht vorhanden, nur ist der Schöpfer dieser Anlage, verführt durch die Größe des gebotenen Raumes, darin etwas zu weit gegangen, so daß Nothwehr für eine nicht-kleine Zahl der Besucher, eilige Reisende und Schwache, entstanden sind und mancher, der nicht viel Zeit hat, oder dem das weite Gehen schwer fällt, den Besuch des ganzen Gartens abtzen oder ganz aufgeben muß.

In keinem andern Falle kann die Gartenkunst so vermittelnd auftreten wie hier. Ueberall, wo in ländlicher Umgebung ver-

chiedenartige oder vielmehr in keiner Beziehung zueinander stehende Gebäude auf einem übersichtlichen Raume vereinigt werden, muß die Gartenkunst mit den ihr zu Gebote stehenden Mitteln, vorzüglich Pflanzungen, dazwischentreten, um den beunruhigenden, jedem mit veredeltem Geschmack begabten Beschauer störenden, gleichzeitigen Anblick heterogener Dinge zu verbergen, oder wenigstens durch Zwischenglieder diesen Eindruck abzuschwächen. Wir haben viele Kunstlandschaften, wo die Gebäude eine wahre Musterkarte aller Baustile bilden, aber durch die Vermittelung der Gartenkunst, welche zu jedem Gebäude eine angemessene Scene schafft und das Fremdartige für das Auge trennt, ein zwar buntes Gemisch, aber dennoch ein angenehmes Ganze darstellen. In diesen Fall kommt man bei der Anlage jedes Zoologischen Gartens. Eine so große Anzahl von größeren und kleineren Gebäuden verlangt Abwechslung, und nirgends hat der Architekt mehr Gelegenheit, seine Phantasie in der Aufstellung aller Arten von ländlichen Bauwerken so gehen zu lassen, wie hier. Was man in den ältesten sogenannten englischen Gärten mit Recht tadelt, die gehäufte Aufstellung chinesischer Häuschen und Thürmchen, türkischer Moscheen, indischer Pagoden, von Schweizerhäusern, Burgen als Zier- und Lustgebäude, hat im Zoologischen Garten volle Berechtigung, denn er ist in seinem ganzen Wesen eine die ganze belebte Welt umfassende, kosmische Anstalt. Hier findet sich Gelegenheit, vom einfachen Wigwam des Indianers bis zum glänzenden Kiosk des Orientalen, von der Hütte des Grünländers und Kappen bis zum prächtigen Sommergebäude des vornehmen Chinesen, von der niedrigen Sonnhütte der Hochalpen bis zum stattlichen Schweizerhaus im bernser Stil, vom leichten Vogelhaus, aus Draht geflochten, bis zur Normannenburg aus cyloppischen Steinen, — alle denkbaren Zwischenglieder von Gebäuden anzubringen, nur nicht Baumwerk von furchtlichem Ansehen, wie sie sonst wol in Gärten oft übel genug angebracht, als Ziergebäude vorzukommen. In einem ideal gedachten Garten dieser Art sollten sogar die Thierwohnungen, soweit es sich durchführen läßt, den Typus der herrschenden Bauart derjenigen Länder tragen, in welchen die Thiere einheimisch sind. Die Gemise müßte eine Sonnhütte mit Steinen auf dem Dache bewohnen, das Reuther ein Gebäude, wie sie am Nordcap gebräuchlich sind, der Seehund die Erzhütte des armenischen Seelapen oder Eskimos, die Fischotter, der Fische der arktische Fische, dann in römischer Weise in einer Fischehütte von Zäpf Platz finden; Damwid, die wüste Hirde und andere größere Thiere Nordamerikas würden passend in dem Blockhaus des Hinterwäldlers angebracht werden, Kameele in nordafrikanischen (maurischen), Elefanten in indischen Gebäuden. Eine weitere Ausführung dieses Ideen würde hier nicht am Platze sein und bedarf es kaum. Eine solche Beziehung der Thierwohnungen zum Vaterlande der Thiere ist allerdings nicht geboten, aber bei der großen Menge der Gebäude kann eine solche Gelegenheit zur Abwechslung nur willkommen sein, und sicher vermehrt die Fremdartigkeit der Bauformen den Eindruck des Ganzen sehr. Zugleich wird ohne besondere Opfer ein Nebenwerk erreicht, welches zur Volksbildung ebenso viel beitragen wird, wie manche andere kostspielige Sammlung.

Ueber die Behandlung der nicht von Thierwohnungen und Thiergehegen eingenommenen Flächen läßt sich nur Allgemeines sagen. Im ganzen muß bei der Anlage als Grundsatz festgehalten werden, daß der Zoologische Garten den Begriffen eines modernen Parks so weit entspricht, als es die Aufstellung der Thiere gestattet. Wir haben in Deutschland in dieser Beziehung mehrere gute Muster, welche man studiren kann, und als solches mag auch der hier im Grundplan abgebildete neue Zoologische Garten von Dresden gelten. Derselbe ist nach einem Plane Lenné's angelegt und zur Zeit noch nicht vollendet. Leider wurde von dem ursprünglichen Plane vielfach abgewichen. Offene Rasenflächen, Wasserläufe, kleine Wäldchen, Baumgruppen, Gebüsch und freie Niesplätze

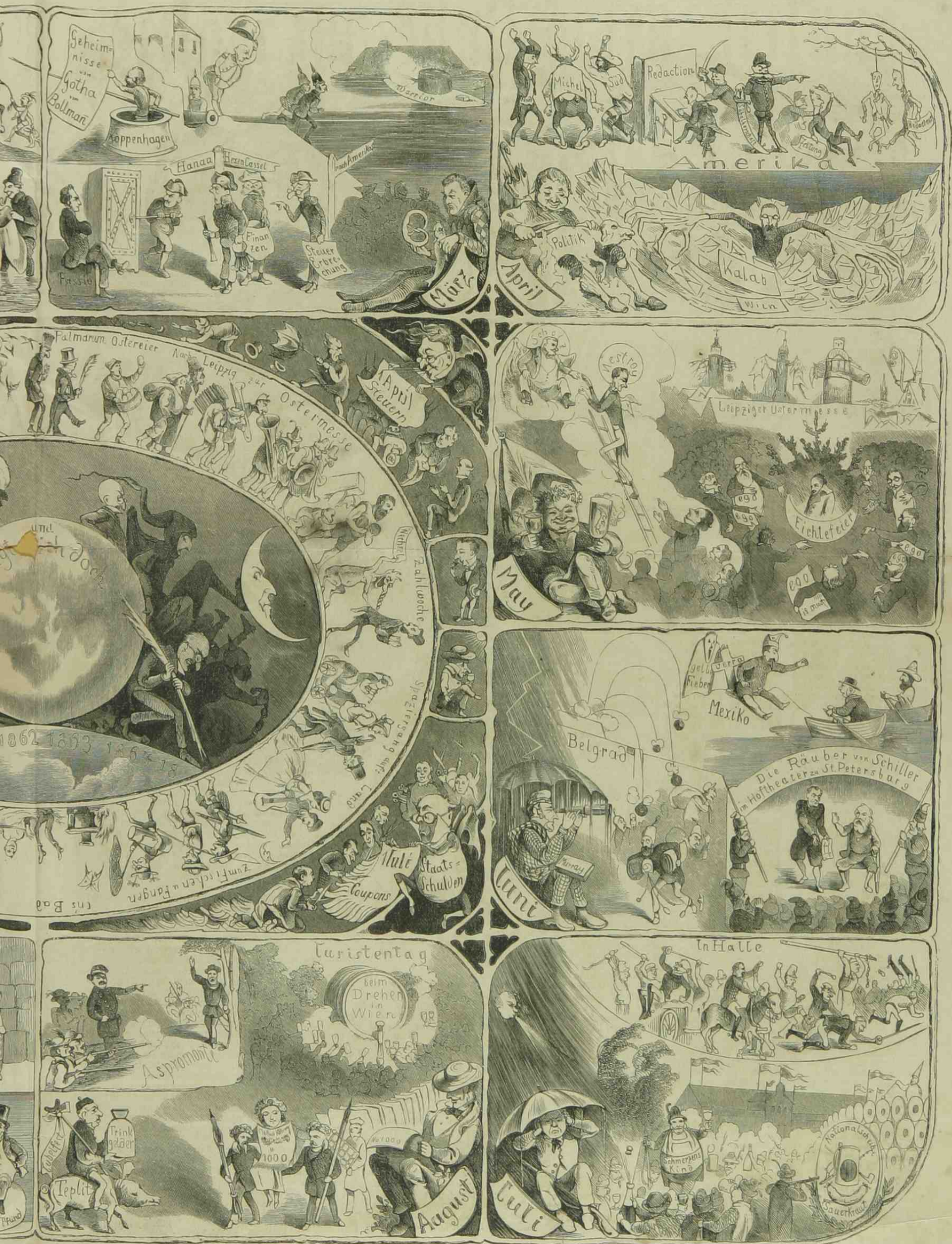
müssen in angenehmer Weise miteinander abwechseln. Freie sonnige Partien, aus Rasen- und Niesplätzen bestehend, sind für die meisten Thiere wünschenswerth, für viele nothwendig. Die Bewohner warmer Gegenden bedürfen der vollen Sonne, in unserm nordischen Lande, und das selten vorkommende Bedürfniß von Schatten, wird leicht durch einen gut angebrachten Baum oder über einen Theil des Geheges angebrachte Schlingpflanzen befriedigt. Nicht minder bedürfen Thiere, deren Heimat baumlose Gebirge sind, als Gemsen, Ziegenarten, das Renthier, Lama einer freien Lage zu ihrem Wohlbestehen und sie verkümmern bei Mangel an Licht und in eingeschlossener Lage. Eine größere, waldige Partie, wird für die Waldthiere der gemäßigten Zone, namentlich die Hirscharten, zur Nothwendigkeit. Andere mögen sich mit dem Schatten einer Baumgruppe begnügen. Findet man aber bei der neuen Anlage nicht schon ältere starke Bäume vor, denen die Thiere, namentlich Hirsche und Rehe nichts mehr anhaben können, so ist es nothwendig, die Pflanzungen entweder vor die Umzäunungen zu bringen oder in den Gehegen selbst die Gehölzgruppen mit Umzäunungen zu schützen, denn diese Thiere verderben in ihrer Gefangenschaft jeden Baum durch Schlagen mit den Geweißen und Venagen, und schälen selbst Nichtenstämme von 6 und mehr Zoll Durchmesser. Man sieht aus diesem, daß die Gartenkunst bei der Anlage von Thiergärten durchaus nicht frei ist, und ihre Ideale mehr als in jedem andern Falle der Zweckmäßigkeit unterordnen muß. Finden sich bei der Anlage brauchbare Gehölzmassen vor, so gebietet die Zweckmäßigkeit und Sparsamkeit, diese zu benutzen und den ganzen Plan danach einzurichten, und die Gehege und Wohnungen der Schatten bedürftigen Thiere an solchen Stellen anzubringen. Müßen aber die Schattenpartien erst neu geschaffen werden, so ist es vernünftig, auf dem Plane die Vertheilung der Thiergehege zuerst vorzunehmen, und die Gehölzmassen darnach zu vertheilen. Da das Licht- oder Schattenbedürfniß der Thiere so verschieden ist, so wird der den Plan entwerfende Künstler kaum in den Fall kommen, von der Schönheitserwägung gebotenen Vertheilung der Gehölzmassen wesentlich abzuweichen. Nicht schwer wird es für den geübten Künstler sein, nebenbei zugleich das Schattenbedürfniß der Besucher zu befriedigen, indem die Wege entweder die vorhandenen Schattenmassen durchschneiden oder mit einzelnen Schattenbäumen und kleinen Baumgruppen bepflanzt werden, ohne deshalb von der durch die Thiergehege gebotenen Vertheilung der Schattenmassen abzuweichen. Jedemfalls muß auch für dieses Bedürfniß genügend gesorgt werden, sollte dadurch auch der Garten in künstlerischer Beziehung etwas



Plan von Richmond, der Hauptstadt des nordamerikanischen Sonderbundes und deren Umgebung.



Das Jahr 1862. Ein Rückbild in Bildern



Kalendarium in Bildern von Karl Reinhardt.

Die Landwirthschaftslehre. Von E. Petzold.

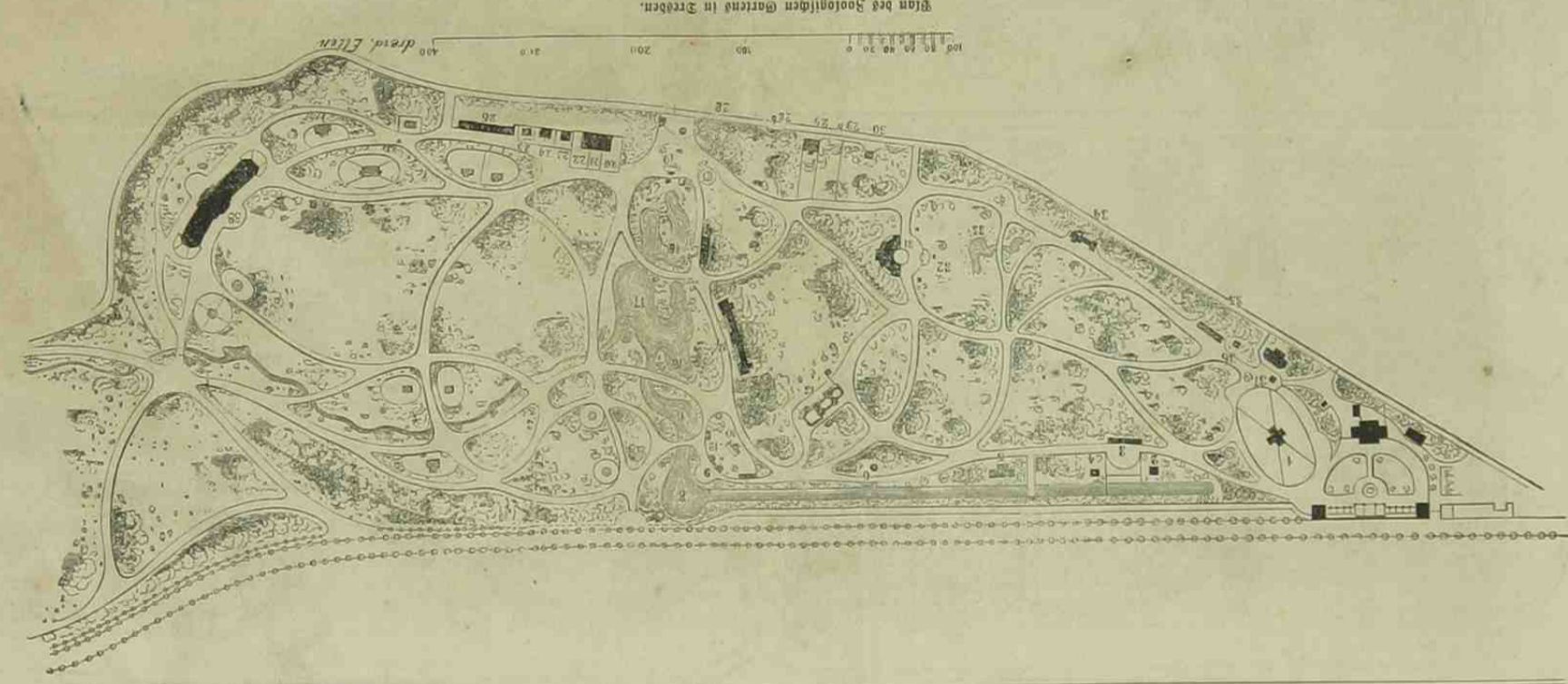
Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Die Landwirthschaftslehre ist die Wissenschaft von der Erzeugung der Nahrungsmittel... Die Landwirthschaftslehre ist die Wissenschaft von der Erzeugung der Nahrungsmittel...

Die Landwirthschaftslehre ist die Wissenschaft von der Erzeugung der Nahrungsmittel... Die Landwirthschaftslehre ist die Wissenschaft von der Erzeugung der Nahrungsmittel...

Die Landwirthschaftslehre ist die Wissenschaft von der Erzeugung der Nahrungsmittel... Die Landwirthschaftslehre ist die Wissenschaft von der Erzeugung der Nahrungsmittel...

Plan der Zoologischen Garten in Dresden.



Illustrirte Zeitung. [M 1018. 3. Januar 1863.]